

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr: à 30 fr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Wanderversender werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

N^o. 66. Hermannstadt, Dienstag den 20. März 1888. 104. Jahrgang.

Zur Abjekung Boulangers.

Das Ministerium Tirard hat sich ein Herz genommen und sich zu einer That aufgerafft, welche, um ein, zwei Jahre früher vollbracht, von Frankreich viel beschämendes Ungemach würde abgewendet haben! Monsieur Boulanger ist das Schießgewehr aus der Hand genommen worden, mit welchem derselbe — nur zu lange schon — ein für die Strafe Frankreichs und die Sicherheit Europas gar zu gefährliches Spiel getrieben! Das französische Ministerium hat dem Präsidenten der Republik die Entsendung des reclamirten Parades-Generals von seinem Commando anempfohlen und der Präsident hat den Vorschlag seiner Regierung in Vollzug gesetzt.

Es bedurfte wohl nicht erst der im Pariser Amtsblatt veröffentlichten eingehenden Begründung dieser Maßregel, um den Entschluß der Regierung vollaus berechtigt erscheinen zu lassen. Schon Dasjenige, was über die dienstliche Aufführung und die eigentümlichen Privat-Machenschaften des famosen Franzosen-Generals aller Welt längst bekannt gewesen, mußte dessen Verbleiben auf einem hohen militärischen Befehlshaber-Posten in den Augen eines jeden Denkenden außerhalb Frankreichs zu einem in hohem Grade abträglichen Kennzeichen der sozialen und politischen Verhältnisse der dritten Republik stempeln. Man denke bloß an die Protection-Briefe, die Boulanger, der dreizehnhundertjährige Republikaner, an Monseigneur den Herzog von Aumale geschrieben, dann öffentlich abgeleugnet hat und unter den Geißeln der unabhängigen Presse des Landes schließlich doch als recht anerkennen mußte.

In keinem anderen Lande würde ein Officier, dem solch' triviales Spiel mit dem Manneswort, solch' schmöher Umdank dem angebeteten Götter gegenüber öffentlich nachgewiesen worden wäre, auch nur acht Tage lang in den Officierslisten sich zu behaupten vermögen! Mr. Boulanger aber durfte und konnte sogar als Kriegsminister sich behaupten, bis ein Ungesähr ihn mitsamt seinen Minister-Collegen bei Seite geschoben! Dann folgten die schriftlichen und mündlichen Excesse von seinem neuen Amtsitze aus, wo ihm — dem Corpscommandanten — dafür ein dreißigtägiger Hausarrest als Disziplinar-Strafe zubilligert werden mußte. Es kamen ferner die dreifachen politischen Zettlungen mit den Panikavisten an der Wolga, mit den Halb- und Ganzcommunards in Paris hinter dem Rücken der Regierung. Es folgte endlich der Proceß Cassarel-Rimouzin-Wilson, welcher Gerichtsfall von der ekelhaften Fäulnis, die derselbe aufwachte, auch auf die Epauletten des Herrn Corpscommandanten ein Erkelliches hingespriht.

Aber Boulanger blieb immer noch obenauf, blieb immer noch der Höhe des Pöbels, an den sich die Regierung nicht zu rühren getraute! Weder Freinet, noch Ferry oder Rouvier, am allerwenigsten der biedere Schwiegervater des Herrn Wilson wagten den Lorbeer auf Credit anzuhaken, den sich der Herr Corpscommandant eigenhändig um's Haupt geschlungen. Erst als er bei den jüngsten Ersatzwahlen in die Kammer sich heimlich von seinem Posten weggeschlichen und in lächerlicher Verkleidung in Paris und in den Wahlkreisen unter den Kortsch herumgeirrt, dann erst rief der Regierung alle Geduld, dann erst hatte sie sich — vermutlich encouragirt durch den neuen Präsidenten, der das Herz auf dem rechten Fleck zu haben scheint — aufgerafft, um mit dem „blauen Vögel“ auf den befehlten und bespornten Blasebalg hinaufzuhauen, daß er platze.

Vorausichtlich wird das Plagen nicht ohne erhebliches Krachen vorübergehen. Man muß sich auf einen Heidenlärm gefaßt halten, den die „Kantone“, der „Kappel“ und ähnliche Pariser Schreihäler über den jähren Sturz ihres Abgotzes erheben werden. General Boulanger war und ist — Dunkel von ihrem Dienste und alle Hoffnungen, welche sie an den langen Schleppjübel des unternehmungsstüchtigen Generals mit dem schönen Blondbart geknüpft hatten, sind nun mit einem Male zunichte,

nachdem ihm der Säbel abgeklappelt worden ist! Schon die nächsten Stunden dürften uns daher Kunde bringen von einem ganz unbändigen Rummel und Lummel, den die Reststellung des Generals in allen Gassen und Straßen von Paris entfesselt hat. Zweifelloß wird er selbst, der gemäßigete General, sich erst recht auf die Hinterbeine stellen wollen. Eine Zeitung hat er sich bereits — „von seiner Generalsgasse“ — gegründet, nun wird er sich vermuthlich auch in die Kammer wählen lassen, sein agitatorisches Talent alsdann gleichzeitig in der Presse, auf der Tribüne und — auf der Straße rückfahlos in Wirkung treten lassen. Zum Glück hat das Ministerium Tirard in der Person des Commandirenden von Paris einen Mann zur Seite, der nicht mit sich umspringen läßt. General Sauffier hat mit dem Herrn Ex-Kriegsminister Boulanger noch von Tunis her persönlich ein Hüßchen zu ruppen. Auch ist der gegenwärtige Commandeur von Paris kein echter Soldat aus alter Schule, der mit „politischen Soldaten“ trefflich umzugehen weiß und sich von Leuten à la Rochefort nicht am Barte zupfen läßt. Sollte der Pariser Radicale nach einem Lärzchen gelüsten, so ist der Schmirer-Bändiger gerade der rechte Mann, um ihn aufzuspüren, daß ihr das Hören und Sehen vergeht! Gefahr ist mithin keine bei dem „Gekrahe“, welche das Plagen des Blasebalges im Hause der „belle France“ hervorgerufen dürfte. Die Nachbarschaft aber nach und fern wird den Spetakel mit um so mehr Gemüthsruhe über sich ergehen lassen, als sie eben in der Veranlassung des Lärms die beruhigende Gewähr zu erblicken vermag, daß bei der hysterischen Nachharn drüben endlich einmal Irgegend da ist, der Zucht und Ordnung in die Wirklichkeit bringen will, dazu die nötige Courage, sowie auch die geeignete feste Hand besitzt!

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 19. März.
Zu dem Wechsel im Kriegsministerium wird jetzt aus militärischen Kreisen mitgeteilt, daß außer dem FML. Baron Bauer noch drei andere Generale für den Posten des Kriegsministers in Aussicht genommen waren, nämlich G. d. E. Baron Appel, FML. König und der ungarische Landesverteidigungs-Minister FML. Baron Fejervary. Die beiden Ersteren lehnten mit der Motivirung ab, daß sie sich nur zum Truppendienste berufen fühlten; der Letzgenannte wurde, als auf seinem gegenwärtigen Posten unentbehrlich, aus der Combination fallen gelassen. „Einig und treu in Noth und Gefahr!“ Mit diesen Worten schloß ein inspirirter Artikel eines zum Wiener auswärtigen Amt in nahen Beziehungen stehenden Blattes, als der deutsch-österreichisch-ungarische Bündnisvertrag am 3. Februar d. J. veröffentlicht worden war. Und nun, da in Deutschland ein neuer Herrscher den Thron bestiegen, wird auch das Gelübniß der Treue und des unerschütterlichen Zusammenhaltens von beiden Verbündeten in feierlicher Form erneuert. Nicht anders als in diesem Sinne commentirt man die Depeschen, welche Fürst Bismarck und Graf Kalnoky anlässlich der österreichisch-ungarischen Kundgebungen bei dem Tode Kaiser Wilhelm's geschickt haben.

Man muß die Umstände berücksichtigen, unter welchen die Leiter der Cabinete von Berlin und Wien diese Versicherungen erneuert ausgetauscht haben; man muß erwägen, daß diese inhaltsschweren Erklärungen, sicherlich im Einvernehmen beider Theile, unverweilt zur Kenntniß der ganzen Welt gebracht worden sind, und zwar in feierlicher Form, dann erst wird man sich klar darüber werden, daß eine Kundgebung vorliegt, die zu den wichtigsten Actenstücken gehört und einen richtunggebenden Charakter hat.

Es sollte dargethan werden, daß keinerlei Ereigniß den mittel-europäischen Bund stören oder auch nur schwächen kann, und Fürst Bismarck war es, der nicht zögern wollte, jeglichen Zweifel in dieser

Richtung just anlässlich des deutschen Thronwechsels von vornherein zu beseitigen.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt in Betreff der Proclamation des Kaisers und des Erlasses an den Reichskanzler: An den Worten des Kaisers soll man nicht denken. Wir können es also nicht als unsere Aufgabe halten, uns in den Chor der Blätter zu mischen, welche ihr Urtheil über das politische Programm des Kaisers auf den Markt der Tagesdiscussio bringen; wohl aber darf mit Befriedigung constatirt werden, daß in mehreren wichtigen Punkten alle diese von so verschiedenartigen Gesichtspunkten ausgehenden Beurtheilungen zusammentreffen. Zunächst geschieht dies betreffs der friebliebenden Tendenz der Proclamation, dann bezüglich des rückhaltlosen Vertrauens des Kaisers zu seinem deutschen und preussischen Volke, welches bekunde, daß das schöne Vertrauensverhältnis, wie es unter Kaiser Wilhelm bestand, fortbauern werde. Wenn die Einen mehr auf diesen, die Andern mehr auf jenen Punct des Programmes Gewicht legen, so ist das natürlich, da jede Richtung die eigenen Anschauungen vertritt, auf die sie besonderes Gewicht legt.

In Berliner maßgebenden Kreisen versichert man mit großer Bestimmtheit, daß keinerlei Veränderung von irgendwelcher Bedeutung in der Politik des Deutschen Reiches bezüglich der anderen Mächte und der wichtigeren inneren Fragen augenblicklich in Aussicht genommen ist. Die Zuversicht, daß Kaiser Friedrich von den Wegen seines Vaters nicht abweichen werde, sei eine ganz allgemeine und könne da, wo eine gegenständige Ansicht ausgesprochen wird, die bona fides in Zweifel gezogen werden. Der Versuch gewisser Kreise, das Unwohlsein des Fürsten Bismarck als eine politische Krankheit deuten zu wollen, müsse als spitzfindig, falsch und vielleicht böshast bezeichnet werden. Der Reichskanzler ist, wenn auch glücklicherweise nicht bedenklich, so doch thatsächlich leidend und sein Gesundheitszustand bedarf dringend der Schonung.

Die Entsendung Boulanger's vom Militärdienste, sowie der, diese Maßregelung motivirende Rapport des Kriegsministers an den Präsidenten erregen das größte Aufsehen. Die Blätter veranlassen Separat-Ausgaben. In dem erwähnten Rapport heißt es unter Anderem: „Boulanger erschien im Laufe des Februar ohne Erlaubniß in Paris. Sobald ich hiervon erfuhr, forderte ich ihn auf, auf seinen Posten in Clermont Ferrand zurückzukehren. Am 25. Februar suchte Boulanger schriftlich an, für vier Tage nach Paris kommen zu dürfen. Ich antwortete, daß seine Anwesenheit daselbst zu unliebsamen Deutungen Anlass geben würde und deshalb die Erlaubniß nicht dazu gegeben werden könne. Ich erinnere, daß zu jener Zeit Boulanger's Candidatur in verschiedenen Departements aufgestellt wurde. Ich hatte ihm am 22. Februar geschrieben, ob dies mit seiner Zustimmung geschehe? Am 23. Februar antwortete er, er stehe den Wahlen vollkommen fern. Auf ein am 28. Februar erneuertes telegraphisches Ansuchen, nach Paris kommen zu dürfen, erwiderte ich, daß die Gründe meiner legitimen Verweigerung fortbeständen. — Trotz der formellen Vorschriften ist nun Boulanger dreimal nach Paris gekommen: am 24. Februar, am 2. und 10. März, die beiden letzten Male in Verkleidung, mit dunklen Brillen und Hinten simulirend. Am 12. März Morgens erhielt ich von Boulanger einen Brief mit dem Datum 9. März aus Clermont, welcher aber erst am Morgen abgegangen war, worin er das Ansuchen nach Paris kommen zu dürfen, nochmals stellte. — Aus alledem geht hervor, daß Boulanger dreimal trotz meines Verbotes nach Paris gekommen war. Dieser Mangel an Disciplin fällt um so schwerer ins Gewicht, als er von einem hohen Militär ausgeht. — Da Boulanger bereits im October Gegenstand einer strengen Maßregelung war, welche demnach wirkungslos geblieben ist, beantrage ich die Versetzung Boulanger's in den nichtactiven Stand. — Gezeichnet: Der Kriegsminister, Sogerot.“ — Das Schriftstück trägt die Gegenzeichnung: Approbit der Präsident der Republik: Carnot.

Feuilleton.

Der Jagdjunker.

Eine Geschichte aus alter Zeit von S. E. Maurer.
(6. Fortsetzung.)

„Ei, Frau Goldschmiedin,“ rebete er dies-ibe freundlich an, „was führt Sie heute zu mir und was hat Sie da für ein schönes Kind mitgebracht?“
„Es ist mein Mädchen Katharina,“ gab Frau Genobesa möglichst unbefangenen zur Antwort.
„Und Euer Weider Wunsch?“ fragte der Prinz.
Die Supplicanten ließen sich zugleich auf die Knie nieder.
„Wir bitten um Höchsteren fürsliche Gnade für den Jagdjunker von Pösch,“ erwiderte die Frau im Namen Weider.
Herbinandus zog unwillig die Brauen zusammen, als er den Namen hörte.
„Doch bald erheiterte sich wieder ein wenig sein Antlitz.
„Für den Pösch?“ fragte er aufmerksam. „Wie kommt Sie zu dieser Fürbitte, Frau Haukerin, und Sie, Jungferchen?“ Doch ich errathe bereits den Zusammenhang! Sollte Ihr etwa der schmucke Jagdjunker das Köpchen vertritt haben? Nicht wahr, so ist's, und darum bedauert Sie ihn gar so sehr, daß er jetzt im Prison sitzt, und möchte gern, ich solle ihn loslassen?“
„Gnade, Durchlaucht!“ lächelte Köpchen.
„Nun, nun, stehe Sie nur auf und Sie ebenfalls, Frau Meisterin,“ sagte der Prinz gutmüthig, indem er Weider's Hände ergriff und sie emporzog. „Wir wollen schon sehen, was sich thun läßt. So ganz ohne Demüthel kann man aber dies Mal den Herrn von Pösch doch nicht laufen lassen.“
Die Bittenden athmeten freier, als sie sahen, daß der Landesheerr doch wenigstens einigermaßen wieder besänftigt sei.

„Sieht Sie, Jungfer,“ fuhr er zu Köpchen fort, „wahr ist es, ich habe das Duelliren in meinem Land und absonderlich an meinem Hofe streng verboten; wenn aber ein Edelmann um einer gewichtigen Ehrensache willen geordert wird, kann er, wie einmal das Vorurtheil besteht, kaum anders, als die Forderung acceptiren, jedoch steht ihm ein Verufen auf Unsere Person zu. Wer aber eines altherkömmlichen Weibmannes brauche wegen einen Anderen mit dem Raubdegen zur Raision ziehen will, ist ein Narr und der sich mit einem Narren herumschlägt, ist gleichfalls ein Narr, und Narren gehören in's Prison, bis sie vernünftig werden. Das ist mein Grundsatz.“
Gegen dies' drastische Argument ließ sich freilich wenig einwenden, und schon wollte Köpchen mit Thränen in den Augen die Sache verloren geben, als die Waise, die sich nicht so leicht einschüchtern ließ, die Conversation wieder aufnahm.
„Darf ich mir ein freies Wort erlauben, Durchlaucht?“ fragte sie zögernd.
„Warum nicht?“ versetzte Herbinandus. „Ein Fürst soll jede Meinung seiner Unterthanen anhören.“
„Dann wollen gnädigster Herr zu Gnaden halten,“ fuhr sie fort, „wenn ich zu bemerken wage, daß Höchstdieselben in dieser Angelegenheit nicht richtig informiert worden seien. Die angebliche Beschimpfung auf Nubertusstein biente nämlich dem Herrn Marchetti nur als Vorwand, um mit einem verhassten Nebenbuhler anbanden zu können.“
Den Prinzen schien diese Eröffnung sehr zu interessieren.
„Was Sie nicht sagt!“ rief er aus. „Das muß Sie mir genauer erzählen.“
„Der Hoffourier,“ fuhr die Frau Meisterin, dem Wunsche Serenissimi entsprechend, fort, „hatte, den Unterschied des Alters nicht achtend, sich in den Kopf gesetzt, unser Köpchen hier als Ehefrau heimzuführen, und deshalb bei meinem Manne, der des Mädels Vormund ist, um ihre Hand angehalten. Leider ward ihm diese von Meister Haufer zugesagt, und heute bei guter Gelegenheit hätte sollen die Sache allen Ernstes abgemacht werden. Mein Väschen aber hatte bereits früher schon ein zärt-

liches Verhältnis mit dem Herrn Jagdjunker von Pösch angeknüpft und weigerte sich daher standhaft, einen Andern zu heiraten. Dies ist die wahre Ursache, warum Marchetti, von Horn und Eifersucht gegen den jungen Mann entbrannt, diesen zum Zweikampf heraufschickte.“
„Sagte ich es nicht gleich,“ bemerkte lächelnd der Prinz, „daß der Marchetti ein Narr sei? Wie könnte sonst einem Menschen in seinen Jahren einfallen, um ein junges Mädchen zu freien? Nun, Jungfer Köpchen,“ wandte er sich an diese, „ta ist es Ihr wohl angenehm, den zudringlichen Liebhaber hinter Schloß und Riegel zu wissen? Aber wie steht es mit dem Jagdjunker, mein schönes Kind? Ihr seid wohl Beide gesonnen, ein Paar zu werden?“
„Ja, Durchlaucht,“ erwiderte das Mädchen mit züchtigem Erdschen. Serenissimus sah sie freundlich, jedoch mit prüfenden Blicken an, denen sie ruhig Stand hielt.
„Aber ein Jagdjunker an meinem Hofe,“ sprach er, „kann nicht verheiratet sein. Weiß Sie das?“
„Allerdings,“ versetzte sie bescheiden, „indessen hofft mein Geliebter auf Hochbero Gnade bei vorkommendem Abanement.“
Herbinandus lächelte.
„Ist dessen der Jagdjunker so gewiß? Aber die Einwilligung Ihres Vormundes, Jungfer Köpchen, braucht Sie ja doch auch zur Verhehlung.“
„Ich werde in zwei Jahren chnehin großjährig sein,“ gab sie zur Antwort.
„Und bis dahin will Sie wohl treu aushalten?“ forschte der Prinz weiter. „Aber der von Pösch, wird er Ihr auch so lange treu bleiben?“
Köpchen schlug treuerherzig die blauen Augen zu ihm empor.
„Ich bin überzeugt, daß ich meinem Otto vertrauen kann.“
„Sie hat ein gutes Herz, Jungfer,“ bemerkte Serenissimus darauf, „und ist wohl werth, das man sich Ihrer annehm. Dem Jagdjunker von Pösch sei beßhalb für dieses Mal um Thronwillen v-ziehen.“

Die „France“ tadelt die Maßnahmen gegen Boulanger. — Das „Journal de Paris“ bedauert dieselbe, findet sie jedoch für gerechtfertigt und meint, die Verantwortung falle auf jene, die den Namen Boulanger mißbrauchen. — Die „Liberté“ anerkennt, Boulanger sei tadelnswürdig und die Maßnahme der Regierung gerechtfertigt; der Zwischenfall jedoch ist schwer. Die Boulanger-Frage werde in dieser Weise nicht erörtert und drohe sich zu verwickeln und zu vergrößern. — „Temps“ sagt, die Regierung war zu dieser Maßregel gezwungen und ist überzeugt, daß Boulanger unbehelligt sei, jedoch daß derselbe von der Kundgebung mußte und die Urheber nicht entmuthigte. Die Regierung ehrte und stärkte sich sehr durch die ergriffene Maßnahme. „Temps“ gratuliert der Regierung, daß dieser wenig leibbare Ballon endlich platze, und schließt, indem er das mittheilvolle Ende einer Carrière beklagt, welche eine ehrenhafte und glänzende hätte sein können.

In der französischen Kammer war am 15. d. die Maßregel gegen Boulanger Gegenstand allgemeiner Diskussion. Die Mehrzahl der Deputirten fand die Maßregel gut getroffen, geschäftig ausgeführt und von guter Wirkung. Man findet, die Verkleidung des Generals sei ein Theater-Effekt für das Palais Royal gewesen. Die Gegner der Regierung glauben, die polizeiliche Ueberwachung des Generals werde schlechten Eindruck machen; man hätte nicht einen solchen Roman in der Regierung, welche hoffte, sich damit die Majorität zu verschaffen. — Die Minister waren zu Beginn der Sitzung vollständig anwesend. Vorläufig wurden sie nicht interpellirt.

Es ist wahrscheinlich, daß die bulgarische Regierung der Sparte antworten wird, und zwar in dem Sinne, wie die bisherigen Instructionen an den bulgarischen Vertreter in Konstantinopel, Herrn Bulkovics, lauteten, nämlich daß die bulgarische Regierung jeden Vorschlag zurückweise, der die Ruhe des Landes und die gegenwärtige Ordnung der Dinge daselbst stören könnte.

Zur neueren Geschichte des Handels und der Industrie in Ungarn.

Von Professor Ewald Wertheimer.
(Fortsetzung.)

Der Effizenzoll, den sie bei der Ausfuhr nach Ungarn erlegten, betrug nur 25 kr. pro Cento. Diese Einrichtung machte den directen Handel zwischen Ungarn und dem Ausland vollends unmöglich, wie aus folgendem Beispiel zu ersehen. Im Jahr von 1775 ist der Zoll vom Centner Zucker auf 20 fl. herabgesetzt; wollte ihn aber der ungarische Kaufmann direct beziehen, so mußte er dafür, wegen der für Ungarn belassenen Gebühren 25 fl. 36 kr. bezahlen. Ähnlich war es rückwärts des Kaffees. Diese Maßregeln ähnelten aber auch in anderer Hinsicht ihre üblen Wirkungen. Sie vernichteten jede Möglichkeit, auf der sogenannten „Karolinenstraße“ einen lebhafteren Frachtenverkehr nach Fiume herzustellen.

Dieser Hafen, der früher unter Leitung der österreichischen Behörden stand, wurde 1776 wieder mit Ungarn vereint. Ein Gouverneur leitete die Geschäfte daselbst. Diese Aenderung erfolgte auf Anregung Josefs. Wenn nun die Absicht gewesen, Fiume zu einem Hafen wie Triest zu machen, so hätte auch die Möglichkeit zu einem lebhafteren Verkehr gegeben werden müssen.

Indem aber auf alle Weise der directe Bezug fremder Waaren gehindert wurde, so konnte man auch nicht in Fiume aus erster Hand Zucker und Kaffee kaufen. Man führte wohl Waaren von Karlstadt nach diesem Hafen, aber keine von da zurück, wodurch natürlicher Weise der Frachtpreis verdoppelte und der ungarische Exporthandel aufhörte. Ein Bericht des Gouverneurs von Fiume bezeichnet geradezu die erhöhte ungarische Dreißigstgelder als die einzige Ursache dieser Erscheinung. Dieser Umstand bewog die Kaufleute, es zu unterlassen, ihre Waaren direct von Fiume nach Karlstadt zu senden. Sie kamen viel billiger weg, wenn sie den Umweg über Triest wählten. Von hier aus, wo sie den Consumzoll erlegten, verfrachteten sie die Waaren nach Raibach, Graz oder Wien. Hier bewachten sie sich dann um die zur Ausfuhr nötigen Effizenz-Bolletten und schickten die Artikel nach Ungarn. Natürlich mußte dadurch sowohl Fiume als auch Karlstadt leiden. Die Fiumaner sagten, daß sie eine weit größere Menge von Waaren und Producten von Karlstadt kommen lassen könnten, wenn sie der hohe Zoll nicht an an der Rückführung ihrer Artikel hindern würde. So zeigte es sich denn allenthalben, daß der große Unterschied in den Marktpreisen zwischen Ungarn und den Erblanden den ungarischen Handel niederdrückte und auch schwer auf der Entwicklung Fiumes lastete. Mit Recht hieß es daher, daß der Speculation überall Schranken gesetzt, die Industrie nicht nur nicht ermuntert, sondern durch alle möglichen Mittel auch indirect unterdrückt werde.

1) Erinnerungen der Hofkanzlei 1779.

2) Grundzüge etc.

3) Arnetz, Maria Theresia 9. Bd. p. 129. Am 21. Oct. 1776 übernahm Majlatz als erster Gouverneur Fiume für Ungarn.

4) Vortrag der ung. Hofkanzlei vom 30. Juli 1779. Reichs-Finanz-Archiv.

5) Ibid.

6) Grundzüge etc. Budapest Staats-Archiv.

Das Mädchen wollte ihm dafür die Hand lassen, er aber zog sie abwendend zurück und fuhr fort:

„Wir sind noch nicht zu Ende, schönes Kind. Trete Sie mit der Frau Waise einweilen hier rechts in das Seitenzimmer und warte Sie, bis ich Sie rufen werde.“

Damit schloß er eine Tapetenthür auf und ließ die beiden Supplicanten sich in ein elegant ausgestattetes, kleines Cabinet begeben.

Dann klingelt er dem Kammerdiener.

„Zaveri,“ befahl er, „vor Allem bringst du mir die beiden Arrestanten aus dem Hofprison herauf. Der Marchetti soll sogleich vor mir erscheinen, der von Hofsch aber hat links im Antichambre meiner Befehle gewärtig zu sein. Ferner schickst du eine Ordonnaiz zum Goldschmied Hausler in der Marktgasse, daß er sogleich bei Hofe sich zu stellen habe. Verstehst du?“

Zaveri machte eine unterthänige Verbeugung und ging, während Ferdinandus an einem kleinen Tischchen auf dem Besinnstuhle Platz nahm und den Hofschauer erwartete.

Endlich erschien dieser und blieb ehrfurchtsvoll unweit der hohen Flügelthüren stehen.

„Komm Er näher!“ befahl der Fürst in strengem Tone. Marchetti gehorchte.

„Weiß Er, warum Wir ihn rufen ließen?“ war die erste Frage. „Erennissimus geruhen ohne Zweifel,“ erwiderte der Angeredete mit stochender Stimme, „nach Höflicher Aeußerung von gestern ein Bericht mit mir aufzunehmen.“

„Das war allerdings unsere Absicht,“ belehrte ihn der Durchlauchteste, „indessen haben mittlerweile die angestellten Recherchen ergeben, daß Er unzurechnungsfähig sei, — in jeder Beziehung unzurechnungsfähig. — Hört Er, Marchetti? — Wir haben deshalb beschlossen, ihn in Freiheit zu setzen und von der Untersuchung seines Delictums abzusehen. Es wird ihm dies ohnehin sehr gelegen sein, da ja heute die Verlobung von des Goldschmieds Jörg Hausler schöner Mäandels stattfinden soll, und Er, wie ich höre, auch gewissermaßen dabei interessirt ist.“

(Schluß folgt.)

Kann es da Wunder nehmen, wenn die ungarische Hofkanzlei immer von Neuem auf Abstellung dieser, Industrie und Handel bedrückenden Fesseln dringt? Offen erklärt sie, daß alle gegen den Handel gerichteten Maßregeln, die nicht ungegründete Muthmaßung erwecken, als ob zu dessen Untergang und gänzlicher Unterdrückung vorzüglich wäre gearbeitet und alle Kräfte angewendet worden. 1) Ausschließlich in diesen Verfügungen erblickt sie die Ursache der geringen Cultur und der wenigen Arbeitslust der Ungarn. Es ist nicht wahr, daß diese arbeitsscheu seien. 2) Wie sollte man sich denn mit der Pflege des Bodens, der Industrie und des Handels beschäftigen, wenn aller Thätigkeit die Aussicht auf Belohnung benommen sei? Wen kann es wundern, wenn die fruchtlos angewendete Bemühung einen Zustand der „Trägheit und Unthätigkeit“ erzeuge? Allein der geringste Schimmer von Hoffnung auf Erfolg habe sofort den Fleiß angeregt. 3) „Es ist weltbekannt“ — sagt die Hofkanzlei — „daß Ungarn in der ganzen Monarchie das fruchtbarste Land sey, daß dessen Himmelsstrich der mildeste, zudem der Geist der Einwohner sehr aufgemacht sey; was ist also erforderlich, um das Land im höchsten Grade blühend zu machen, als die Gelegenheit des Handels und die Ermunterung der Industrie zu verschaffen?“ 4) Als Beweis dafür, wie rasch derartige Bemühungen von Erfolg begleitet sein würden, konnte angeführt werden, daß ungeachtet aller Hindernisse die Cultur in Ungarn seit den letzten 40 Jahren Fortschritte gemacht, die Landesproducte sich verbessert, der Werth der Güter gestiegen, und die Bevölkerung selbst sich vermehrt habe. 5) Seit 1723 hatte sich die Einwohnerzahl in Ungarn allein um 2 Millionen Menschen vermehrt; 6) und seit 1761 betragen — was ja für den erhöhten Werth der Güter zeugt — die Kammererlösnisse um 2 Millionen Gulden mehr als vor dieser Zeit. 7) Welche reiche Hilfsquelle hätte erst Ungarn bieten können, wenn man dessen Entwicklung nicht gehemmt, sondern gefördert hätte! Es will Geld aus der Fremde ziehen; dies verlangt ja auch das Interesse der gesamten Monarchie. 8) Aus diesem Grunde konnte die ung. Hofkanzlei nicht einsehen, von welchem Vortheile es für die deutschen Erbländer sei, wenn Ungarn in der „gegenwärtigen Unthätigkeit“ noch ferner verbleibe. Sie war vielmehr überzeugt, daß die Monarchie und deren einzelne Theile viel glücklicher sein würden, „wenn Ungarn nicht so reich, wie dieselben (nämlich die deutschen Erbländer), sondern noch reichrer seyn sollte.“ 9) Mit einiger Berechtigung konnte sie darauf verweisen, daß alle bisherigen Bemühungen im Interesse der deutschen Provinzen nicht das gewünschte Resultat erzielt hatten. Selbst die österreichische Tuchfabrikation, auf die man die meiste Sorgfalt verwendete, entsprach weder in Hinsicht der Qualität noch der Quantität. 1779 mußte sich die Armeeverwaltung zum Antrage entschließen, für 2 Millionen Gulden Tuch im Auslande zu bestellen. 10)

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Sowohl die Hermannstädter löbliche freiwillige Feuerwehr, als auch das löbliche k. l. Militär-Station-Commando zu Hammersdorf haben bei der Bewältigung des Brandes am 16. d. M. so entschieden ersprießliche Hilfeleistung gewährt, daß die Geseftigten den allgemein empfundnen Wünsche Ausdruck geben, wenn sie für die freundliche Hilfeleistung Namens der Gemeinde hiemit den wärmsten Dank aussprechen.

Hammersdorf, am 18. März 1888.

Zekeli,
Notar.

Johann Heldaner,
Richter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Kaiser gr. kath. Kirchengemeinde zu Kirchbauwesen 100 fl. zu spenden.

— (Zu Grundbuchsachen.) Der Justizminister hat auf Grund der ihm im Gehe über die Neugestaltung der Grundbücher (S. 29 ex 1886) erteilten Ermächtigung verordnet, daß vom 1. April l. J. an die Grundbuchbesitzer grundbücherliche Eintragungen nur auf Grund ungarisch abgefaßter Urkunden anordnen und vollziehen dürfen. Nicht ungarisch abgefaßte Kaufverträge, Schuldscheine und dgl. werden zurückgewiesen und die Parteien erhalten den Auftrag, eine durch den k. öff. Notar oder Gerichtsdolmetsch legalisirte Uebersetzung innerhalb 15 Tagen bei sonstigem Rechtsverlust mit vorzulegen.

— (Ernennung.) Obergespan Graf Gabriel Bethlen hat den bisherigen Honorär-Unternotar und Kanzleileiter des Großkotler Comitats, Albert Maurer, an Stelle des Anfang Februar l. J. in Mediasch verstorbenen Stubrichlers des Bell-Birchäimer Bezirkes, Georg Komaromi, zum Stubrichler, — dann Valtasar Berzky zum Kanzleileiter ernannt.

— (Kinder-Vorstellung.) Der schöne Erfolg, welchen die von den Lehrkörpern der hierortigen k. ung. staatlichen Volksschulen zur Unterstützung amer Schüler vorgeföhrt im Stadttheater veranstaltete Kindervorstellung erzielt hat, war der rastlosen Mühe, liebevollen Ausdauer und Hingebung der einübenden Lehrkräfte ebenso würdig, wie der das die meisten Räume des Theaters nicht füllende Publicum zu fortwährenden stürmischen Beifalls- und Hervorrufen hinreichenden, weil verdienstermaßen höchst überraschenden Leistungen der darstellenden kleinen Zöglinge. Das Programm zur Vorstellung ist an dieser Stelle zweimal zum Abdruck gelangt; dasselbe darf somit als den Lesern bekannt vorausgesetzt werden; es erübrigt daher im Allgemeinen hervorgehoben zu werden, daß die von Herrn Györi geleiteten Schülerchöre abgerundet

1) Vortrag der ung. Hofkanzlei 17. März 1780. Reichs-Finanz-Archiv.

2) Ibid. „Man will zwar fast durch die ganze Welt jene Meinung verbreitet wissen, daß die ungarische Nation weniger arbeitssam sey und auf ihre Wirtschaftsgegenstände jenen vorzüglichsten Fleiß, mit welchem andere auf ihre Vortheile mehr aufmerksame Blicke die ibrigen betreiben, nicht verwenden.“

3) Vortrag der ung. Hofkanzlei vom 17. März 1780. „Kann erblickt man zur ein- und andern Zeit günstigeren Ansichten für den Verleiß der Erbs- und Natur-Erzeugnisse, als sogleich auf dem Felde der Fleiß verdoppelt wurde.“ — Nach der venetianische Gesandte bemerkt, die Ungarn seien nachlässig, weil sie ihre Producte nicht zu verwerthen im Stande sind.“ Arnetz, Bd. 4, p. 78.

4) Erinnerungen der ung. Hofkanzlei 1779. Reichs-Finanz-Archiv. — Siehe hiüber auch Graf Johann Szapary's Schrift: „Der unthätige Reichthum Hungarns wie zu gelangen.“ Wien 1784.

5) Vortrag vom 15. Januar 1785. Der Verfasser ist nicht genannt. Geheimes Palatinal-Archiv. Comitalia von 1811. (Budapester Staats-Archiv.) „Daß aber obgenanntes aller vorhergehenden Betrachtungen die Cultur und Industrie auch in Hungarn, für so gering man sie auch achtet, seit ohngefähr 40 Jahren außerordentlich zugenommen hat, zeigt die Vermehrung und Verbesserung der Landesproducten, der unglaublich gestiegenen Werth der Güter selbst.“

6) Vgl. die Schuld an der Constitution des Landes, so hätte selbes auch durch die kurze Zeitfrist, als es Ruhe hat, und jeder sein geschäftes Eigentum freudig anerkennt, nicht so augenscheinlich an Verödung, an Cultur um manchen Zweigen der Industrie, für welche der Ausweg nicht unmöglich gemacht wurde, zugenommen. In manchen Gegenden steigt die Bevölkerung so hoch, daß sie die Erde nicht mehr nähren kann, sondern Viele gezwungen sind, ihr Brod sich anderwärts zu verdienen.“ Vortrag vom Januar 1785.

7) Ibid.

8) Erinnerungen der ung. Hofkanzlei 1779.

9) Ibid.

10) Erinnerungen der ung. Hofkanzlei 1779. Reichs-Finanz-Archiv.

zu Gehör vermittelt kamen, — das kleine Schaufeld „Die Frühlings-See“, dessen gelungene Aufführung dem Regie-Talent des Fel. Jolan Berz und den geliebten herzigen kleinen Darstellerinnen, die ein reizendes Ensemble boten, zu danken ist, den Darstellern vielen Beifall und der genannten Regisseur stürmischen Hervorruf eintrug, — das mit verblühender Sicherheit aufgeführte zweiactige Lustspiel „Szeged szegged“ den mitwirkenden Schülern und Schülern und der Regie: Fel. Emma Lubinsky und Herrn Bamflet gleichfalls die Auszeichnung des Hervorrufes brachte, — nicht minder die von Fel. Ernestine Simonis eingeübten Gesangs- und Clavierstücke, die von Fel. Zieba eingeübte Kinder-Symphonie und die Declamation Beweisen wärmsten Beifalls begagneten. Wir sahen wohl selten ein in solchem Maße befriedigtes Publicum im Theater wie an diesem Abend. Der materielle Erfolg wird den angestrebten Zweck sicherlich fördern, doch nachhaltiger als der materielle wird der moralische Erfolg sein, den die Lehrkörper der Hermannstädter k. ung. staatlichen Volksschulen bei dieser Gelegenheit erreicht haben.

— (Abonnements-Concert.) Das vorgeföhrt im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattgefundenen III. Abonnements-Concert unserer tüchtigen Stadtkapelle fand ebenso wie seine Vorgänger allseitige Anerkennung des zahlreich erschienenen Auditoriums. Von den Nummern des Programmes sind als besonders bemerkenswerth hervorzuheben das „Fest-Vorpiel“ von Fr. List (bei der Festvorstellung am Tage der Einweihung der Dichter-Gruppe Schiller und Göthe in Weimar, im September 1857 zum ersten Male aufgeführt), die herrliche Symphonie in G-dur mit dem Pauenschlag von Joh. Haydn, deren sämtliche vier Sätze lebhaften Beifall erlangten, die „Serenade“ von H. Kling, welche wiederholt werden mußte, endlich „Zimmer munter!“ Marsch-Potpouri von P. Hermann, welche ebenfalls zur Wiederholung verlangt wurde.

— (Zur heiteren Liedertafel) des Männer-Gesangvereines Mittwoch den 21. d. im Gesellschaftshause (einzige Aufführung) unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle erfolgt die Kartenausgabe Dienstag den 20. d. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, dann Mittwoch den 21. v. Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Mühlvereinsgebäude (Kleine Erbe Nr. 2), und eventuell an der Abendcaffe sowie Programme und Textbücher à 10 Kreuzer. Der Eintrittspreis für eine Perrenkarte (Nichtmitglieder) beträgt 1 fl. und für eine Damenkarte 60 Kreuzer.

Zu dieser Liedertafel haben die geehrten Mitglieder Anspruch auf je eine freie Eintrittskarte für ihre Person und wollen die Karten in der angegebenen Zeit je früher abholen, als an der Abendcaffe freie Eintrittskarten an die Mitglieder keine ausgesetzt werden.

Eröffnung des Saales und der Caffa 7 Uhr, Beginn der Production 8 Uhr Abends mit bereits bekanntgegebenem Programm.

— (Zum Brande in Hammersdorf.) Wie wir nachträglich erfahren haben, soll der Brand am 16. d. durch Sorglosigkeit entstanden sein. Der von Amtswegen erhobene Schaden beträgt 4676 fl. 50 kr.

— (Josephi) nach dem Bauernkalender der erste Lenztage brachte uns gestern Gewitterregen und Regenbogen in prächtvollen Farben.

— (Verschwundene Thiere.) Eine weiße Kuh ist Samstag Abends auf der Straße zwischen Reppendorf und Hermannstadt abhandeln gekommen. — Ein Canarienvogel entflo aus dem Hause Wiesengasse Nr. 4, wo der Wiederbringer gute Belohnung erhält.

— (Ein Diebcl) mit zwei gleich hohen Mäbern, Marke: „Albert H. Curiel, Wien The Conventry Maschinist Comp. Limited“ und dem Namen „Swift“ wurde in Konstant geistolen. Laut Telegramm der dortigen Stadthauptmannschaft erhält der Zufuhrbringer 50 fl. Belohnung.

— (Pfarrer-Präsentation in Nimesch.) Aus Mediasch, 17. d. wird uns geschrieben: Donnerstag am 15. d. M. fand in der kleinen, aber sehr tüchtigen, kreisförmigen Gemeinde Nimesch die Präsentation des am 9. Februar dortselbst frei gewählten Pfarrers Albert Herzog statt. Aus Mediasch und den nächst Nimesch gelegenen Gemeinden hatte sich eine ansehnliche Zahl Gäste eingefunden. Um 10 Uhr läuteten die Glocken zum Zeichen des Beginnes der Präsentationsfeier. Die punctuonirenden Geistlichen, der neue Pfarrer, das Presbyterium der Ortsgemeinde und soviel Gäste als die Schule fassen konnte, begaben sich in die kleine, wo die Uebergabe des Kirchschlüssels an den neuen Pfarrer seitens des Kirchencurators weiterbet mittelst wohlgesetzter Rede geschah. Pfarrer Albert Herzog erwiderte die Ansprache des Kirchencurators in schwungvoller, poetisch angehauchter, geistreicher, die Zuhörer tief ergreifender Rede. Hierauf begab sich die ganze Festversammlung in die kleine, aber gut im Stande erhaltene nette Dorfkirche, wo die eigentliche Präsentationsfeier stattfand. Die Feier wurde durch einen Choral eingeleitet. Darauf hielt Pfarrer Friedrich Wegand aus Buß eine wohlbedachte Präsentationsrede. Nach dieser Rede leitete der neue Pfarrer den Amtseid in die Hände des Bezirksdechanten J. M. Salzer, Pfarrers in Birchbalm. Eine Pfarrerpräsentation ist nicht nur ein großer Festtag für die erwachsenen unterer sächsischen Gemeinden, sondern gestaltet sich auch immer zu einem wahren Freudentag für die Schulfugend, bis herab zum 3-jährigen Bausack. Wenn nämlich der neue Pfarrer der Gemeinde präsentirt ist, versammelt sich die gesamte Schulfugend, selbst kleine 3-4-jährige Kinder im Chor und von den beiden Kirchendienern wird nun der neue Pfarrer auch der Schulfugend vorgestellt. Hierauf bewegt sich der ansehnliche Kinderzug um den Altar herum und jedes Kind erhält von dem Kirchenvater ein kleines Geldstück in die Hand, zumeist ein 10 kr.-Stück und verläßt mit diesem schätzbaren Erinnerungszeichen an die Pfarrerpräsentation freudestrahelnden Angesichts das Gotteshaus. Hierauf schloß die kirchliche Feier wieder mit Gesang, veranstaltet von der sangestundigen Dorfsjugend aus Nimesch, nachdem zuvor der neue Pfarrer der Gemeinde den Segen erteilt hatte. Nun begab sich Alles, was geladen war, in das gastliche Pfarrhaus, um auch dem gemüthlichen Theil der Feier den natürlichen Tribut zu entrichten. Das Mahl war einfach, aber vorzüglich. Während des Mittagmahles erstreute die Schulfugend und auch die der Schule entwachsene Dorfsjugend die Gäste durch correctes inniges Abfragen vieler schöner Lieder, unter der Leitung ihres tüchtigen Rectors Schuller. Die Sänger und Sängerrinnen waren unermüdet, was Zeugniß ablegt, daß der Segen in der Gemeinde Nimesch gerne und fleißig gepflegt wird, entsprechend dem Satz: „Wo gesungen wird, da lag die Ruhe nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Wenn das Herz voll ist, dem geht der Mund über.“ So auch hier. Schlag auf Schlag folgten die ernteten und heiteren Trinksprüche. Namentlich ist zu erwähnen die tiefempfundene, gehaltvolle, an schönen Bildern reiche Rede des neuen Pfarrers Albert Herzog, in welcher auch der tüchtigen Männer Erwähnung getan wurde, die früher in der ibrigen Gemeinde Nimesch auf der Kanzel gewirkt, und der künftige Trinkspruch des Gymnasiallehrers Michael Rosenauer, welcher Namens des Mediascher Collegiums einerseits bedauerte, daß das Mediascher Gymnasium zu früh eine so tüchtige, hochbegabte, pflichttreue Lehrkraft verloren habe, andererseits aber der Freude Ausdruck verlieh, daß der Collegen Herzog so jung schon das Ziel des Theologus erreicht habe. Da es mittlerweile allgemach Abend wurde, rühtete Alles zur Heimfahrt, um so viel wie möglich noch bei der Dämmerung in die gute Heimater Straße zu gelangen, was um so mehr zu empfehlen war, da in Folge des plötzlichen Thauwetters die Wege überall aufgeweicht und grundlos sind. Die wackeren Nimescher stellten denn auch ihren Gästen ihre Vergeißene — Manche freilich etwas zögernd, da sie sich von dem guten Nimescher Tropfen nicht trennen mochten —

bereitwil
schbaren
Bieren
bleiben!
epidemil
Nachmitt
Vorträge
Akadem
Georg
besuchtes
1888)
4186 fl
lichen
67.651
wurde
12.683
von 55
hat fünf
S. 34
District
erbaut
Pfarrer
Neue So
wohnung
reparirt
11.797
in der
nicht un
Sprache
Maros
Profess
vollständ
drucker
des Pa
wobon
die Nuz
einges
war de
des Be
im Be
der B
waren,
wogent
Weine
als au
dem B
50 Mil
bahnen
hat sich
da ab
Einlös
aus de
wurde
Kilome
seit 8.
pro 18
ritäts-
zulösen
bisher
Verme
gegen
steht a
1887
Stamm
im Be
pro 1
fl. 24
Bahn
Dienst
Mater
samme
Brand
sind 2
fortsch
Presb
brück
viele
in das
dem „
der vor
wollte
Glanta
Gis ver
Hochst
In der
russisch
philhar
15. d.
gafte
Geist
umfang
virtuos
begabte
denjo
zarten
Compo
Drzen
mochte.
S ma
ichigen
jahre,
Palf
in M
Tome
Dad

Kundmachung.

Mittwoch den 28. März 1888 findet in der Gemeindefanzlei die Verpachtung der Gemeindefutwede mit einem Flächeninhalt von circa 300 Joch, an der Pachtlicher Comitatsstraße gelegen, auf drei Jahre, d. i. vom 15. April 1888 bis 15. April 1891, mit dem Auktionspreis von 2400 fl. ö. W. statt.

[196] 2-3 Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Nikolaus Teodosiu in Hatzeg. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 3. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Pflippart in Nischitza. (Körösbányaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Bom Oberen Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Levisky'schen Nachlaß in Broos. Bom Marosvásárhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Alexander Kardos'sche Concursmasse in Maros-Bajarely bis 24. April.

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Notarstelle. Gesuche bis 10. April. Beim Verwaltungsrat des Maros-Torbaer Comitates eine Kreis-Bücherei. Gesuche bis 10. April. Beim Szegreger Bezirksgericht eine Ranglistenstelle. Gesuche bis 10. April.

Kundmachungen.

Bom Hermannstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen den Hermannstädter Fleischer Ferdinand Schwab aufgehoben wurde. Bom Klausenburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen den Schuhmacher Adolf Schmalz in Klausenburg aufgehoben wurde.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. März 1888 Verstorbenen:

- Den 1. Katharina Eow aus Reußmarkt, Dienstmagd, 22 J., evang., Rauchfellenzünder, Franz Josephs-Bürger-Spital. Thomas Finn aus Abtsdorf, Dienstinnecht, 22 J., evang., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 11. Andreas Schuster aus Mergeln, Schuhmacher, 21 J., evang., Blattern, Franz Josephs-Bürger-Spital. Rosa Palfy aus Górea, Rechnungsofficialsgattin, 42 J., röm.-kath., Lungenschwäche, Weinanger Nr. 14.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem Nüchtern, Blähung, sauren Aufstoßen, Sodbrennen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfweh, Schlaflosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfweh, Schlaflosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfweh, Schlaflosigkeit.

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht.

Echt zu haben: Hermannstadt: Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.

Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffus, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fek: Keszler, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrozsény: G. Gerbert, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apoth.

Das Beste Cigaretten-Papier LE HOUBLON

Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. POHL, D. E. LUDWIG, D. H. LIPPMANN

Professoren der Chemie an der Wiener Universität

bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffe beigemengt sind.

500 CIGARETTEN

17, rue de la Harpe, à PARIS

AVISO für Landleute und Oeconomen. Echter Simoradzer Hafer, eine der ertragreichsten und schwersten Sorte, ergibt 30-fach, rohrt nicht aus und ist für unsere Verhältnisse der bestgeeignete, so auch [165] 6-6 reine Prima-Gerste zu haben bei J. Nussbächer, Heltauergasse 45.

Stellen-Gesuche, Verkaufs-Anzeigen, Compagnon-Gesuche und alle anderen Anzeigen für sämtliche österr.-ungar., sowie alle ausländischen Zeitungen und Fachzeitschriften besorgt billig, schnellstens und in zweckentsprechender Fassung zu Originalpreisen die Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, I., Seilerstätte 2. [290] 1-5

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert. XXV. STAATS-LOTTERIE für Civil-Vohltätigkeits-Zwecke, 10.215 Gewinnste im Gesamtbetrage von 207.400 Gulden, darunter 107.400 fl. in einheitlicher Notenrente und 100.000 fl. in Baarem. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 3. Mai 1888. Ein Los kostet 2 fl. ö. W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, Februar 1888. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staatslotterie. [134] 3-6

Schlick'sche Eisengießerei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest, Central-Bureau: VI., Waitznering 57, landw. Maschinen-Abtheilung: VI., Aeussere Waitznerstr. 1696-1699. Schlick'sche patentirte „Triumph“-Reihensäemaschinen. Größte Auszeichnung: Goldenes Ehrendiplom bei der internationalen Pflug-Concurrenz in Hatvan. Hack- u. Anhäufel-Pflüge, Exstirpatoren u. Dampf-dresch-Garnituren, Göpel-dresch-Garnituren, Getreide-Putzmühlen, Mahlmühlen, Futterbereitungs-Maschinen u. Günstigste Zahlungs-Bedingungen. [175] 3-12 Billigste Preise. — Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Claviere aus Deutschland werden mit 5% Rabatt vom Original-Preiscourant nach Markwährung ab Fabrik unverzollt berechnet. Auserlesene Claviere in der Clavier-Handlung Heldenberg's in Hermannstadt. Stutzflügel, Mignon u. Pianino. Sämmtliche Claviere liefern beträchtlich billiger, als irgend ein Kaufmann bei directem Bezug kaufen kann; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem guten Clavierspieler gewählt. Zur Bourtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielen können, noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen. Vieljährige Garantie selbstverständlich. [863] 8